

DE

ELRITZE VAIRON SANGUINEROLA



Fisch des Jahres
Poisson de l'année
Pesce dell'anno
2026



Elritzen (*Phoxinus sp.*)

Namen	frz. vairon, it. sanguinerola/ bamalo, engl. minnow
Grösse	geschlechtsreif 5 bis 12 cm lang (max. 15 cm)
Alter	je nach Lebensraum 3 bis 15 Jahre
CH-Status	weit verbreitet und lokal sehr häufig in Stillgewässern, unter Druck oder verschwunden in vielen Fließgewässern



Winziges Fischchen – mächtige Überraschung

Der Schweizerische Fischerei-Verband (SFV) wählt die Elritze zum Fisch des Jahres, weil ihr Beispiel zeigt, dass wir viel zu wenig über die kleinen und kulinarisch unbedeutenden Arten wissen, und sie deshalb auch nur ungenügend schützen. So belegt neue Forschung, dass in der Schweiz nicht eine einzige Elritzenart lebt, sondern mindestens vier! Jede angepasst an unterschiedliche Lebensräume vom Quellbach bis zum grossen See.

Das quirlige braune Gewimmel am Ufer, die weissen Bäuche und funkelnden Messingschuppen! Diese herzigen Fischli, die neugierig unsere nackten Zehen inspizieren, wenn wir sie im kalten Bergsee abkühlen. Das gehört zu den Schweizer Wanderfreuden wie die Alpenrose am Wegrand, der Munggenpfiff oder der Duft von Cervelat über dem Feuer.

Trotz dieser Vertrautheit kennt kaum jemand den Namen dieser zutraulichen Fischchen. Es sind Elritzen, nicht etwa Babyforellen, wie das oft vermutet wird. In der Deutschschweiz nennt man sie je nach Region Butzli oder Bameli.

Elritzen sind kleine, fingerlange Schwarmfische aus der Familie der Weissfische (Leuciscidae).

Von Irland bis nach China

Im Unterschied zu ihren wärmeliebenden Verwandten schaffen es Elritzen auch in dauerhaft kaltem Wasser zu überleben. So konnten sie sich bis weit über den Polarkreis hinauf ausbreiten. In der Schweiz kommen sie vom Flachland bis zu Bergseen auf 2'500 Metern über Meer vor.

Nur ganz wenige Süsswasserfische sind noch weiter verbreitet als die Elritzen. Ihre Schwärme findet man von Irland bis zum zwölftausend Kilometer entfernten Grenzfluss Amur zwischen Russland und China. Die südlichsten Populationen leben am 40. Breitengrad, zum Beispiel in Spanien und Griechenland.

Ein Leben lang gejagt

Elritzen sind so anpassungsfähig, dass sie in sehr unterschiedlichen Lebensräumen überleben können: Vom Wiesenbächlein bis zum grossen Fluss, in Moortümpeln und riesigen Seen, ja sogar im Brackwasser der Ostsee.

Was die Verbreitung der Elritzen einschränkt, sind starke Strömung und Wanderhindernisse. Sie bevorzugen klares, sauerstoffreiches und flaches Wasser. In Seen und grossen Fließgewässern halten sie sich deshalb mit Vorliebe in der Uferzone auf.

Elritzen schätzen strukturreichen Gewässerboden mit vielen Versteckmöglichkeiten. Wasserpflanzen und Totholz im Wasser ziehen sie magnetisch an. Sie sind begehrte Beutetiere und müssen immer auf der Hut sein. In vielen Gewässern sind Elritzen ein wichtiger Teil der Nahrungskette. Sie sind begehrte Beute für Raubfische wie Forellen, Saiblinge oder Hechte, aber auch für Libellenlarven, Wasserspitzmäuse und Eisvögel.

Elritzen vertrauen auf das Leben im Schwarm. Das hektische Gewimmel verwirrt ihre Fressfeinde und jedes Mitglied profitiert davon, dass tausend Augen viel mehr sehen als zwei. Elritzen haben zudem ein biochemisches Warnsystem: Wird ein Fisch verletzt, setzt seine Haut einen so genannten Schreckstoff frei, der seine Artgenossen alarmiert.

Fressen, fressen, fressen

Elritzen haben kleine Mäuler, aber einen scheinbar unstillbaren Appetit! Sie fressen, was ihr Lebensraum zu bieten hat – Plankton, Kleinkrebse und Insektenlarven, Laich und Jungfischchen. Tote Fische oder Frösche sind für sie ein Festmahl. Wie Piranhas zupfen sie daraus Fleischfetzen. In manchen Seen patrouillieren sie ganz bewusst den Picknickplätzen entlang, und stürzen sich gierig auf Brotreste oder ein Stück Wurst.



Fischzentrum Schweiz
Centre Suisse des Poissons
Centro Svizzero dei Pesci



Unser Jahrhundertprojekt, das am idyllischen Moossee vor den Toren der Bundeshauptstadt Bern entstehen wird, braucht weiterhin möglichst viel Unterstützung. Jede Spende ist willkommen!

Elritzen sind Schwarmfische.



Bunte Hochzeit, verborgener Nachwuchs

Die Hochzeit der Elritzen im Frühling ist ein Spektakel: Die sonst so gut getarnten Fische werden bunt wie man das sonst nur von tropischen Arten kennt. Teile ihres Bauchs und die Lippen leuchten blutrot, die Flanken funkeln smaragdgrün und der Rücken färbt sich dunkel. Auf Kiemendeckeln und Kopf bildet sich ein weisser Hautausschlag. Er intensiviert den Berührungssreiz.

Das wilde Treiben zieht unvermeidlich Räuber wie Forellen, Hechte oder Gänsesäger an. Sie nutzen die Unachtsamkeit der liebestollen Fischchen gnadenlos aus. Elritzen aus grossen Gewässern wandern deshalb gern in kleine, flache Zuflüsse, weil sie und ihr Nachwuchs dort sicherer sind.

Die mohnsamengrossen Eier sinken langsam ab und verschwinden im Kies- oder Geröllgrund, den die Elritzen gezielt für die ungestörte Entwicklung des Nachwuchses aussuchen. Gut geschützt in den Zwischenräumen schlüpfen nach einigen Tagen die winzigen Larven. Sie verbringen ihre ersten Lebenswochen «im Untergrund», dann wagen sie sich ins Freie und schliessen sich zu ihrem ersten Schwarm zusammen.

Der Superköder

Schon vor Jahrhunderten nutzte man Elritzen als Köder – lebend und tot. Es wurden zahlreiche Methoden erfunden, um sie effizient zu fangen und fängig anzubieten. Diese Gerätschaften wie die Flaschenreuse oder das Tirolersystem gehören zur fischereilichen Tradition der Schweiz.

Elritzen im Hochzeitskleid.



Selbst so niedrige Schwellen sind für Kleinfische unüberwindbar. Es gibt in der Schweiz mehr als hunderttausend solcher Barrieren.

Das weitgehende Verbot von lebenden Köderfischen im Jahr 1994 und die Weiterentwicklung der Angelmethode haben die Nutzung der Elritzen als Köder stark verringert. Die Elritze spielt aber weiterhin eine wichtige Rolle in der Angelfischerei. Zahlreiche künstliche Köder aus Metall und Plastik imitieren die begehrten Fischchen.

Verdrängt und umgesiedelt

In den letzten 150 Jahren sind viele Elritzenpopulationen in der Schweiz verschwunden – vor allem jene im Flachland. Unzählige Moore wurden trocken gelegt, Tausende von kleinen Bächen dolte man ein und liess sie verschwinden.

Die Kanalisierung und Verbauung der Fliessgewässer machte zahllose kleine Laichbäche unzugänglich für kleine, schwimmschwache Fischarten wie die Elritze. Es reichte dafür oft nur eine einzige unüberwindbare Schwelle.

Die grössten Elritzenpopulationen findet man heutzutage in alpinen Stauseen und Bergseen. Hier waren die Elritzen ursprünglich nicht heimisch. Sie hätten diese ursprünglich fischlosen Gewässer aus eigener Kraft nie erreicht. Seit dem frühen Mittelalter wurden sie zusammen mit Forellen und Saiblingen angesiedelt als willkommene Ergänzung des kargen Speisezettels auf den Alpen.

Videos, mehr Bilder und weitere Informationen über die Elritze findest du auf der neuen Website des SFV.
www.sfv-fsp.ch



Kleine Fische, grosse Probleme

Nicht nur die Elritzen, sondern zahlreiche weitere Kleinfischarten wie Schmerlen, Gründlinge, Schneider und Strömer leiden unter dem krassen Lebensraumverlust in der Schweiz und sind vielerorts verschwunden. Der Fokus der Forschung liegt bis heute auf wirtschaftlich wertvollen Arten. Die Biologie und die ökologischen Ansprüche von Kleinfischen sind viel schlechter untersucht als beispielsweise die von Forellen. Das erweist sich als Versäumnis, denn auch die Jungfische wirtschaftlich wichtiger Arten leiden unter dem mangelnden Bewusstsein für die Bedürfnisse kleiner Fische.

Die grössten Probleme für Kleinfische sind:

- Wanderhindernisse, die Laichwanderungen und genetischen Austausch verunmöglichen
- Verschlammung und Kolmatierung des Gewässergrunds
- Fehlende strömungsarme Flachwasserbereiche in verbauten und kanalisierten Fließgewässern
- Mangel an Strukturen (z.B. Totholz) als Schutz vor Fressfeinden

Vervierfachte Vielfalt

Vor zwanzig Jahren fand man in Fischbestimmungsbüchern nur eine einzige Elritzenart unter dem Namen *Phoxinus phoxinus*.

Der Schweizer Fischexperte Maurice Kottelat vermutete schon 2007, dass man diese eine Art in mindestens sieben Elritzenarten würde aufteilen müssen, obwohl sie zum Verwechseln ähnlich aussehen. Er behielt Recht: Sie lassen sich heute genetisch klar unterscheiden und sind eindeutig angepasst an unterschiedliche ökologische Bedingungen.

Durch die systematischen Befischungen der Schweizer Seen und Fließgewässer im Rahmen der EAWAG-Forschungsprojekte Projet Lac, Progetto Fiumi und der Wyss Academy for Nature sowie genetische Analysen ist heute klar, dass in der Schweiz nicht eine, sondern mindestens vier verschiedene Elritzenarten vorkommen! Jede Art perfekt an ihren Lebensraum angepasst, einige sogar im selben Einzugsgebiet. Es sind dies nach heutigem Kenntnisstand:



Phoxinus phoxinus – Italienische Elritze



Phoxinus septimaniae – Französische Elritze



Phoxinus phoxinus – Donau-Elritze



Phoxinus sp. nov. – See-Elritze

Ganz neu ist die Entdeckung einer vierten Art, die in den grossen Voralpenseen im Einzugsgebiet von Aare und Rhein lebt. Sie trägt den vorläufigen Namen *Phoxinus sp. nov.*

Die Verbreitungsgebiete der vier Elritzenarten sprengeln die Schweizer Karte und überlappen sich. Das zeigt, dass sie unterschiedliche Lebensräume und Nischen nutzen.

Noch unübersichtlicher ist die Situation in den zahlreichen Bergseen, in denen Elritzen heute vorkommen. In ihnen wurden teilweise seit Jahrhunderten Fische unterschiedlichster Herkunft eingesetzt.

Überraschende Schweizer Fischvielfalt

Das Bundesamt für Umwelt (BAFU) informiert auf dieser neuen Seite über die bisher unentdeckte Fischvielfalt in Schweizer Gewässern.



Die 7 Fischprobleme

Schweizer Fische sind keine Sensibelchen, sondern beeindruckend robuste Überlebensexperten, von denen die meisten schon viel länger in diesem Land wohnen als wir Menschen. Die massive Beeinträchtigung der Gewässerlebensräume überfordert selbst ihre Anpassungsfähigkeit.

Was macht unseren Fischen am meisten zu schaffen?

1. Fehlender Lebensraum

15'000 Kilometer Schweizer Fliessgewässer gelten heute als stark beeinträchtigte Lebensräume, weil sie kanalisiert sind und zu wenig Raum haben, um ihre ökologische Funktionen zu erfüllen. Ungezählte kleine Bäche sind verschwunden.

2. Wasserkraftnutzung

Unzählige Wanderhindernisse, zu wenig Restwasser, Sunk-/Schwallbetrieb, und die Blockade des natürlichen Geschiebehaushalts machen Wasserkraft zu einem der wichtigsten Faktoren für den Fischrückgang.

3. Überdüngung, Pestizide und Schadstoffe

Von Dünger, Gülle und Pestiziden aus der Landwirtschaft über Abrieb von Autoreifen bis zu Medikamenten- und Drogenrückständen im Abwasser.

4. Prädatoren

Wachsende Bestände von Fisch fressenden Vögeln erhöhen den Druck auf geschwächte Fischpopulationen, insbesondere auf stark gefährdete Arten wie Äschen, Nasen und Lachse.

5. Fischerei-Management

Falsche Bewirtschaftung und Überfischung können Fischbestände entscheidend beeinträchtigen.

6. Klimawandel

Die Erwärmung der Gewässer, die Zunahme von Hitze- und Trockenperioden sowie extremen Hochwassern haben negative Folgen vor allem für kältebedürftige Arten wie Forellen und Äschen.

7. Neozoen

Diverse eingewanderte Pflanzen-, Pilz- und Tierarten profitieren von den höheren Temperaturen und breiten sich auf Kosten einheimischer Arten aus. Darunter sind tödliche Krankheitserreger und hyperinvasive Arten wie Schwarzmeergrundeln und die Quaggamuschel.

Unsere 7 Forderungen

Dem SFV ist bewusst, dass er gerade jetzt eine besondere Verantwortung trägt für die Verteidigung der Schweizer Gewässer und ihre längst fällige Aufwertung. Zum Wohl ihrer Bewohner und als natürliche Grundlage für eine nachhaltige Nutzung. Denn Fischerei und der Genuss einheimischer Fische gehören zum kulturellen Erbe unseres Landes.

1. Konsequenter Schutz der letzten ökologisch intakten Gewässer unseres Landes.

2. Aufwertung beeinträchtigter Gewässerlebensräume durch Rückgabe von Gewässerraum und Revitalisierung der Gewässer.

3. Ökologische Sanierung der Wasserkraft

Wiederherstellung der ursprünglichen Fischwanderwege flussauf- und flussabwärts sowie des Geschiebehaushalts. Fischverträgliche Dämpfung des Schwall-Sunk-Betriebs.

4. Reduktion der Gewässerbelastung durch Landwirtschaft, Industrie und Haushalte.

5. Stärkeres Bewusstsein für regionale Biodiversität und **zeitgemässe fischereiliche Bewirtschaftung**.

6. Massnahmen zur Milderung der Folgen von Dürre- und Hitzeperioden; Vernetzung mit Seitengewässern, Beschattung und Rückzugshabitate wie tiefe Rinnen und Gumpen/Kolke sowie die Erhaltung von Feuchtgebieten.

7. Prädatoren-Management & Neozoen-Massnahmen

Wirkungsvolle Abschreckung oder Bestandesreduktion von Fisch fressenden Vögeln und Verhinderung der Ausbreitung von ökologischen «Gamechangern» wie Schwarzmeergrundeln und Quaggamuscheln.

Jetzt bei uns Mitglied werden!

In Schweizer Gewässern leben mehr als hundert Fischarten. Drei von vier dieser Arten sind bereits ausgestorben, vom Aussterben bedroht oder stark gefährdet. Wir setzen uns für ihre Zukunft ein! Zum Beispiel mit der Kampagne «Fisch des Jahres».

Diese Aufgabe, wie viele andere auch, braucht Ressourcen. Wer unser Engagement für Fische und Gewässer wichtig findet und unterstützen möchte, kann neu Einzelmitglied werden.

www.sfv-fsp.ch/de/mitgliedschaft



Wein zum Fisch des Jahres 2026

Der diesjährige Tropfen trägt die AOC St. Gallen. Er stammt aus dem bekannten Weinbaugebiet Walensee, wo bereits die Römer am klimatisch begünstigten Nordufer die ersten Weingärten anlegten.

Unsere diesjährige Wahl ist ein Federweisser aus Pinot Noir-Trauben, die «weiss» gekeltert werden. Das erfreuliche Ergebnis ist ein leichter, fruchtiger Tropfen mit einem Duft von Beeren, Zitrusfrüchten und Sommerblumen, der perfekt ist als Apéro-Wein und ausgezeichnet zu Fisch und Geflügel oder geschmolzenem Käse passt.



Hier im SFV-Shop bestellen!



Schweizerischer Fischerei-Verband
Fédération Suisse de Pêche
Federaziun Svizra da Pestga
Federazione Svizzera di Pesca



Herausgeber: Schweizerischer Fischerei-Verband (SFV)
Wankdorffeldstrasse 102, Postfach 262, 3000 Bern 22, 031 330 28 02,
sfv-fsp.ch, #fischereiverband_sfv
Projektleitung: Daniel Ducret
Recherche / Text: Daniel Luther
Redaktion: David Bittner
Bilder: Bárbara Calegari / Daniel Luther / Jonas Steiner
Grafik: yoma-design.ch in Biel (BE)
Druck: Valmedia in Visp (VS)

Mit Unterstützung durch

